

# „Mich reizt die Mischung“

Penzbergs Paralympics-Sieger Wolfgang Sacher radelt bei der Tour Transalp über 18 Pässe

Der Penzberger Wolfgang Sacher, 43, Paralympics-Sieger von 2008 im Einzelzeitfahren in Peking, startet bei der Tour Transalp. Bei dem Sieben-Tage-Etappenrennen über die Alpen starten Männer, Frauen, Mixed-Teams und Senioren. Insgesamt 781,71 km wird Sacher zusammen mit seinem Teamkollegen Tobias Schwarzenberger zurücklegen und dabei 18 Pässe überqueren. Start ist am Sonntag in Mittenwald (9 Uhr), Zielort ist Arco am Gardasee, Freitag in einer Woche.

**SZ:** Herr Sacher, was sagt Ihnen die Zahl 2012?

**Sacher:** Das könnten die Höhenmeter der Tour sein. Davor habe ich Respekt, das ist gigantisch. Das ist meine dritte Transalp, und jedes Jahr geht es höher.

**SZ:** Ist die Transalp eine Tour für „Jedermann“, wie die Veranstalter sie bewerben?

**Sacher:** 75 Prozent der Teilnehmer rasierten sich wie die Profis die Beine; für die steht das Rennen im Vordergrund. Mich reizt an der Tour vor allem die Mischung der Teilnehmer. Auf der einen Seite Ex-Profis mit leichten High-Tech-Maschinen im 10 000-Euro-Bereich, auf der anderen Seite Radler mit ihren zwölf Kilo schweren Drahteseln, Gepäcktasche und Licht am Rahmen.

**SZ:** Ist dieser Mix nicht gefährlich?

**Sacher:** Schon, deswegen muss man vor allem die ersten beiden Tage gesund überstehen. Die Freizeitradler sind nicht

gewohnt, so eng aufeinander im Pulk zu fahren. Aber nach der zweiten Etappe, in den Bergen, trennt sich die Spreu vom Weizen.

**SZ:** Sie haben sich einen Bergspezialisten ins Team geholt, Tobias Schwarzenberger. Was nehmen Sie sich vor?

**Sacher:** Wichtig ist es uns erstmal, gesund anzukommen – ohne Sturz. Eine Top-30-Platzierung visieren wir an. Für mich ist die Tour eine Vorbereitung auf meinen Saisonhöhepunkt – die Straßenrad-WM im August in Quebec. Die Transalp ist dafür ein perfektes Kraft-Ausdauer-Training.

**SZ:** Dort fährt man in Zweierteams. Wie funktioniert das?

**Sacher:** Man muss gegenseitig enorm auf sich Rücksicht nehmen und ein gemeinsames Tempo finden. Man darf nicht am ersten Tag zu viel Gas geben, sonst geht einem die Luft aus, vor allem, weil in die Zeitwertung nur der Zweitplatzierte des Teams eingeht.

**SZ:** Ist diese Teamzusammenarbeit schwierig für einen Radsportler, der zu meist für sich fährt?



Wolfgang Sacher  
Foto: oh

**Sacher:** Manchmal schon. Bei meiner ersten Transalp 2007 bin ich auf der zweiten Etappe gestürzt. Das hat uns nicht nur an diesem Tag zurückgeworfen, sondern auch im Tourverlauf, weil ich die nächsten Etappen nicht mehr so konnte, wie ich wollte. Mein damaliger Teampartner war da schon ein bisschen sauer.

**SZ:** Welche Nachteile haben Sie im Teilnehmerfeld durch ihre körperliche Behinderung? Ihnen fehlt seit einem Unfall 1982 der linke Arm.

**Sacher:** Wir verlieren vor allem Zeit bei der Abfahrt; da kann ich vom Tempo her nicht mitgehen. Ich kann mich nur mit einer Hand abstützen. Und am Berg kann ich nicht in den Wiegetritt gehen, sondern fahre sitzend hoch.

**SZ:** Bei der Transalp wird nicht auf Doping getestet. In den letzten Jahren haben häufig Hobbysportler gewonnen. Sehen Sie einen Zusammenhang?

**Sacher:** Den gibt es mit Sicherheit. Es ist schon so, dass da das eine oder andere bei den Amateuren ausprobiert wird. Auch mir wurde letztes Jahr ein „gutes Regenerationsmittel“ auf der Tour angeboten. Von einem älteren Herren, der bei den Senioren startet. Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen. Diese Senioren fahren ja auch Zeiten wie die besten Herren. Für die ist das der Saisonhöhepunkt. Einige von denen überlassen nichts dem Zufall.

Interview: Marco Maurer